

ALLGÄUERINNEN

Herausgegeben von Barbara Lochbihler
und Sabine Schalm

edition ebersbach



Inhalt

- 7 **Wir Allgäuerinnen**
Vorwort von Barbara Lochbihler
- 14 **Bewegt und engagiert – Frauen ländlicher Regionen**
Einleitung von Mathilde Schmitt
- 33 **Von einer, die auszog und lernte, der Armut zu entrinnen**
Ein Beispiel weiblicher Berufstätigkeit als Chance für
sozialen Aufstieg am Anfang des 20. Jahrhunderts
Von Barbara Lochbihler
- 39 **Der weibliche Blick durch die Linse**
Die Allgäuer Fotografinnen Auguste Städele und
Lala Aufsberg
Von Christine Müller Horn
- 55 **Tante Emma kommt zurück**
Frauenleben und Frauenarbeit in einem Oberallgäuer
Dorf von der Industrialisierung bis heute
Von Heike Hoffmann
- 69 **Frauen, Männer und der Käse**
Die Allgäuer Milchwirtschaft in der ersten Hälfte
des 20. Jahrhunderts
Von Elsbeth Bösl
- 89 **Von Zauberkräutern, Hexenglauben und sanften Geburten**
Das Allgäu im Spannungsfeld von Volks- und Schulmedizin
Von Edeltraud Aubele
- 101 **Umbruch – Chance – Erfolg**
Ein Porträt der Hebamme Ingeborg Stadelmann
Von Doris Wagner

- 111 **„Als Chefin vorgestellt – das war der Durchbruch“**
Chefin, Partnerin, Mutter: die Unternehmerin
Karin Berger-Hagenmiller
Von Doris Wagner
- 119 **„Ja, wir schaffen das!“**
Allgäuer Frauen zwischen Familie und Beruf
Von Barbara Streidl
- 127 **Frauen in Bewegung**
Die Entstehung von Frauenzentren und Frauenhäusern
in Memmingen
Von Doris Kienle
- 137 **Die Frau neben Kommissar Kluftinger**
Weibliche Lebenswelten in Allgäu-Krimis von Nicola Förg
Von Katrin Sorko
- 153 **Lebendige Frauenorte**
Vom „Frauentreff“ zum »Frauenzentrum für Kultur,
Bildung und Kommunikation e. V.« in Kempten
Von Elisabeth Brock
- 163 **Allgäuerinnen auf digitaler Weltreise**
Mit dem Smartphone bei Facebook: Frauen in
sozialen Netzwerken
Von Kathi Grünhoff
- 171 **Manche Spuren menschlicher Existenz verblassen
schneller als andere**
Die Geschichte einer „privilegierten Mischehe“
in Memmingen
Von Maximilian Strnad
- 191 **Begegnung im Oberallgäu**
Allgäuerinnen mit Migrationsgeschichte
Von Miriam Duran

197 **„Zu Hause sind wir hier – daheim waren wir drüben.“**
Allgäuerinnen aus anderen Ländern
Von Helga Ilgenfritz

207 **Nuriye Sarkis verlorener Kampf**
Eine alleinerziehende Roma im Allgäuer Asyl
Von Wolf-Dieter Vogel

215 **Aus dem Allgäu in die Welt**
Ein Gespräch mit den GRÜNEN Politikerinnen
Claudia Roth und Theresa Schopper
Von Silke Rapp

Anhang

226 Anmerkungen

235 Literatur

239 Bildnachweis

Spuren Ruraler Frauen- und Geschlechterforschung im Allgäu

Um die Spuren zu sichern, die Landfrauen im Allgäu bei der Verwirklichung ihrer selbst und ihrer Ideen hinterließen, werden diese im vorliegenden Buch dokumentiert. Im Mittelpunkt stehen die Frauen als eigenständig handelnde Menschen, sodass ihre Fähigkeiten und ihre Leistungen für die Gesellschaft sichtbar werden können. In einigen Beiträgen wird aber auch deutlich, wie ihre Handlungsspielräume, Einfluss- und Ver-

haltungsmöglichkeiten immer wieder klein gehalten oder gar verhindert wurden, weil sie als Frauen agierten. Sie waren herausgefordert, Grenzen zu überschreiten und damit oft auch zurück zu weisen, was von ihnen als Frauen im Allgemeinen und als Bewohnerinnen ländlicher Regionen im Besonderen erwartet wurde. Das führte einerseits zu ihrer Selbstverwirklichung. Andererseits machten sie Geschichte und beförderten mit ihren jeweiligen Emanzipationsleistungen die Frauenbewegung im Allgäu. Dies gilt es sowohl in historischen als auch in feministischen Kreisen wahrzunehmen und wertzuschätzen. Welche Bedeutung ihnen in der oben aufgezeigten Entwicklungsgeschichte der Frauen- und Geschlechterforschung zukommt, wird anhand einer kurzen Vorstellung der einzelnen Beiträge deutlich, die von heute bis in die Vergangenheit zurückreicht.

Im Mittelpunkt stehen nicht nur die klassischen Bilder und Themen des Allgäus und seiner Menschen. Es werden darüber hinaus weniger bekannte Facetten von Landfrauenleben vorgestellt. Davon ausgehend, dass Frauen nach wie vor die Verantwortung für Erziehungs-, Haus- und Sorgearbeiten obliegt, belegt Barbara Streidl in dem Beitrag „Ja, wir schaffen das!“ anhand ihrer eigenen Erfahrungen und Beobachtungen, dass in ländlichen Regionen eine Antwort auf die zentrale Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie „noch viel komplizierter zu finden ist“ als in einer Großstadt. Neben den begrenzten Kinderbetreuungsmöglichkeiten sind Eltern mit einem sehr konservativen Rollenbild konfrontiert, welches Frauen zunächst an der Seite der Kinder und später der zu pflegenden Eltern bzw. Schwiegereltern sieht. Das spiegelt sich in dem geringen Anteil von Frauen in Führungspositionen Allgäuer Unternehmen ebenso wider wie in den weit über das Allgäu hinaus bekannten Kriminalgeschichten über Kommissar Kluffinger. Dass sich aber auch in dieser Region ein Wandel im Selbstverständnis der Geschlechter abzeichnet, findet sich bezeichnenderweise in den Krimis einer Frau: der ebenfalls viel gelesenen Nicola Förg, wie Kathrin Sorko in ihrem



Beitrag über weibliche Lebenswelten in den Allgäu-Krimis von Nicola Förg („Die Frau neben Kommissar Kluftinger“) herausstellt. Dabei werden nicht alle Frauenfiguren gleichermaßen emanzipiert und positiv gezeichnet; etliche bleiben im Dilemma zwischen ihren eigenen Vorstellungen eines unabhängigen Lebens und den traditionellen Erwartungen ihrer Umgebung verstrickt. Letztendlich sind sowohl in Sorkos als auch in Streidls Ausführungen die Frauen herausgefordert, passende Lebensmodelle für ihre Vorstellungen eines eigenständigen und erfüllten Lebens zu suchen und zu entwickeln.

Karin Berger-Hagenmiller ist es als Tochter eines Familienunternehmens gelungen, in die außerordentliche Rolle der Geschäftsführerin hineinzuwachsen und diese Aufgabe ihren Bedürfnissen gemäß zu gestalten. Möglich wurde es, wie der Beitrag „Als Chefin vorgestellt – das war der Durchbruch“ von Doris Wagner vermittelt, durch das Zutrauen ihres Vaters und die Unterstützung ihres Ehemannes in Form eines Geschlechterrollentausches. Er übernahm die Verantwortung für Haus-

halt und Familie und ermöglichte damit seiner Frau, beruflich wie ehrenamtlich umfassend und vielfältig aktiv zu werden.

Kathi Grünhoff zeigt in ihrem Beitrag „Allgäuerinnen auf digitaler Weltreise“, wie Allgäuer Landfrauen der jüngeren Generationen – ähnlich den ihnen gleichgesinnten Frauen in der Stadt – die Möglichkeiten nutzen und gestalten, die eine digitale und eine mobile Gesellschaft bieten. Dies ungeachtet der Tatsache, dass Frauen nur elf Prozent der Informatikstudierenden vor Ort in Kempten ausmachen. Diese geringe Beteiligung mag ihnen später auf dem nutzenorientierten Erwerbsarbeitsmarkt Probleme schaffen. Ihre vielfältigen Vernetzungsmöglichkeiten wissen sie aber auch ohne einschlägiges Studium sehr selbstverständlich zur Vereinbarkeit ihrer verschiedenen Lebensbereiche und Interessen zu nutzen. Und so mancher von ihnen mag es gelingen, sich im und über das Netz eine Erwerbsmöglichkeit zu erschließen und sich damit über die Tatsache der nicht vorhandenen Arbeitsplätze für qualifizierte Frauen in ländlichen Regionen hinwegzusetzen. Doch sind sie überhaupt Landfrauen, wenn sich ihr Leben an verschiedenen Orten der realen und der virtuellen Welt in schnellem Wechsel abspielt?

Viel unterwegs sind auch die von Silke Rapp in dem Beitrag „Aus dem Allgäu in die Welt“ porträtierten GRÜNEN Politikerinnen Claudia Roth und Theresa Schopper, die heute zwar den wesentlichen Teil ihrer Zeit in der Großstadt verbringen, ihre Verbindungen zum ländlichen Allgäu, wo sie aufwuchsen, aber weiter pflegen und schätzen. Durch das Vorbild starker Frauen lernten sie, sich einzumischen und durchzusetzen. Allerdings nicht vor Ort, wo die männliche Dominanz in der politischen Öffentlichkeit nach wie vor bestimmend ist. Sie zogen es vor, weiter weg zu gehen, wo ihnen mehr Einflussmöglichkeiten offen standen. Es bleibt zu hoffen, dass ihr Vorbild junge Frauen von heute motivieren mag, sich in ihrem persönlichen Umfeld politisch zu engagieren.

Während Theresa Schopper auch 30 Jahre, nachdem sie weggezogen ist, sich im Dorf ihrer Mutter als „eine von ihnen“

fühlt, die „einfach dazu gehört“, zeigen andere Erfahrungsberichte, dass diese Offenheit für Integration im Allgäu nicht jedem und jeder zukommt. Wie in vielen ländlichen Regionen erleben Zugezogene nicht selten zunächst skeptische, manchmal sogar ablehnende Grundhaltungen. Und obwohl die Einheimischen im Allgäu nicht erst heute in Zeiten zunehmender Globalisierung mit Zuwanderung und der damit verbundenen Vielfalt an Lebensvorstellungen konfrontiert sind, scheinen sie dennoch keinen routinierten Umgang mit Menschen gefunden zu haben, die freiwillig oder auch gezwungenermaßen, vorübergehend oder für immer, ausschließlich oder gleichzeitig zu einem anderen Lebensort sich ein neues Lebensumfeld ebendort erschließen möchten. Miriam Duran („Begegnung im Oberallgäu“) und Helga Ilgenfritz („Zu Hause sind wir hier – daheim waren wir drüben“) setzen dieses vielfältige Spektrum ins Licht. Dass nicht alle frei darüber entscheiden können, wo und wie sie leben möchten, sondern dass die gesetzlichen Regelungen und bürokratischen Gepflogenheiten die Bedingungen diktieren, zeigt insbesondere Nuriye Sarkis „verlorener Kampf“. Wolf-Dieter Vogel hat in Zusammenarbeit mit Wiltrud Fleischmann („Nuriye Sarkis verlorener Kampf“) für die Nachwelt festgehalten, dass das von Frauen erkämpfte Selbstbestimmungsrecht auch heute noch massive Begrenzungen erfahren kann. Es bleibt zu wünschen, dass sich dadurch bei vielen Leserinnen ihr Sinn für humane und gerechte Regelungen im Allgemeinen und für frauenspezifische Notwendigkeiten im Besonderen schärft. Die drei Beiträge zeigen einmal mehr die in vielen Kreisen fehlende Wertschätzung für die mit Zuwanderung einhergehende soziale und kulturelle Vielfalt zur Weiterentwicklung unserer Gesellschaft.

Um Veränderungen herbeizuführen, bedarf es immer wieder mutiger Frauen wie Ingeborg Stadelmann, die nicht bereit sind, Gewohnheitsrechte oder durch Traditionen bestimmte Umgangsweisen, politisch verhandelte oder gesellschaftlich gesetzte Grenzen zu akzeptieren. Welchen Herausforderungen sie sich in den 1980er Jahren als freiberufliche Hebamme

bei der Wiedereinführung von Hausgeburten sowie selbstbestimmten und naturheilkundlichen Praktiken zu stellen hatte, wird in Edeltraud Aubeles Beitrag „Von Zauberkräutern, Hexenglauben und sanften Geburten“ über das Spannungsverhältnis von Volks- und Schulmedizin ebenso deutlich wie im Interview, das Doris Wagner („Umbruch – Chance – Erfolg“) mit ihr führte und aufzeichnete. Neben der Unterstützung einzelner Personen kam Ingeborg Stadelmann zugute, dass sich im Allgäu insbesondere Frauen eine Offenheit für Heilkräuter und andere, die Schulmedizin ergänzende Naturheilverfahren bewahrt hatten. Die Wertschätzung des Wissens und der Erfahrungen der kräuterkundigen Hebammen stützte sich auf die enge Verknüpfung von traditionellem Volksglauben und Volksmedizin in den ländlichen Regionen des Allgäus. Unter solchen Voraussetzungen waren die Methoden der männlichen Schulmediziner in der überwiegend bäuerlichen Gesellschaft nur zögerlich angenommen worden, wie Edeltraud Aubele für das 19. und 20. Jahrhundert herausarbeitet.

Dass eine Stadt im Allgäu wiederum durch Belange der Frauenheilkunde Ende der 1980er Jahre zum „Synonym moderner Hexenprozesse“ werden sollte, hätte sich dennoch keine der frauenbewegten Allgäuerinnen im Vorfeld gedacht. Die ersten Frauengruppen, die sich im Gefolge der deutschlandweiten sozialen Bewegungen in den 1970er Jahren im Allgäu zusammenfanden, engagierten sich für bessere Schulbedingungen ihrer Kinder ebenso wie für eine Reform des Scheidungsrechts, protestierten wie an anderen Orten Deutschlands auch gegen die Benachteiligung von Frauen am Arbeitsplatz und forderten öffentliche Räume, die nur Frauen zugänglich sein sollten. Eindrucksvoll legen Elisabeth Brock anhand der Aktivitäten in Kempten („Lebendige Frauenorte“) und Doris Kienle für Memmingen („Frauen in Bewegung“) dar, wie sich bewegte Frauen über viele Jahre hinweg „Raum und Gehör in der Gesellschaft“ verschafften, auch wenn man sie zunächst nicht hören wollte. Insbesondere dann nicht, wenn es um Gewalt gegen Frauen ging – ein immer wieder aktuelles Thema,

das scheinbar nie aus der Welt zu schaffen ist, sei es in der Stadt oder auf dem Land. Auch im Allgäu mit seinen überwiegend ländlichen Einzugsgebieten wurde nach vielen Jahren des Frauenengagements erreicht, dass sowohl Notruftelefone wie Frauenhäuser als gesellschaftlich notwendige Institutionen zu fördern sind.

Nach den Ausführungen dazu, was für Frauen im Allgäu als Teil der Gesellschaft erreicht wurde, konzentrieren sich die weiteren Beiträge zu den Themen Arbeit und Beruf stärker auf die Erfahrungen, Leistungen und Errungenschaften einzelner Frauen. Ungewöhnliche Frauenaktivitäten dokumentiert Christine Müller Horn mit ihren Porträts der Allgäuer Fotografinnen Auguste Städele und Lala Aufsberg in „Der weibliche Blick durch die Linse“. Bereits in der Pionierzeit der Fotografie erschlossen sich diese zwei Frauen – neben ihren Verpflichtungen als Bäuerin und Mutter die eine, neben ihrer Erwerbstätigkeit als Fotohändlerin die andere – Kunst und Technik der Fotografie, um sich auszudrücken und ihr Lebensumfeld ins Licht zu setzen. In Heike Hoffmanns Artikel „Tante Emma kommt zurück“ und Barbara Lochbihlers Beitrag „Von einer, die auszog und lernte, der Armut zu entrinnen“ wird eindrucksvoll dargelegt, wie sich Frauen, die schon immer viel zu arbeiten hatten, unter großen Anstrengungen Ausbildungs- und Einkommensmöglichkeiten sowie eine eigenständige soziale Absicherung eroberten. Während es den von ihnen porträtierten Frauen gelingt, sich allen Gewalten zum Trotz immer wieder neue Wege zu erschließen und ihr Auskommen zu finden, können Annemarie und Ursula Guggenheimer in Maximilian Strnads Beitrag „Manche Spuren verblassen schneller“ die Wechselfälle des Lebens weniger bis gar nicht zu ihren Gunsten gestalten. Dies ist nicht ihrem persönlichen Unvermögen geschuldet, sondern den massiven Benachteiligungen und Diskriminierungen, denen sie als Ehefrau bzw. Tochter eines jüdischen Mannes während der Zeit des Nationalsozialismus ausgesetzt waren. Basierend auf weit verstreuten Quellen zeichnet Maximilian Strnad die Spuren

ihrer Existenz im Allgäu nach. Es ist erschütternd zu lesen, dass es auch in einer derart überschaubaren Region in der neu gegründeten Bundesrepublik Deutschland mit ihrem demokratischen Selbstverständnis nicht gelungen ist, diesen Frauen ausgleichende Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es fehlte an politischem Willen ebenso wie an menschlichem Mitgefühl, die rechtlichen und bürokratischen Bedingungen des Zusammenlebens dahingehend zu verändern.

Dass die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen von Menschen gestaltet und ihren Bedürfnissen und Wünschen entsprechend ausgerichtet werden können, wird im Beitrag von Elsbeth Bösl „Frauen, Männer und der Käse“ hinsichtlich der Arbeitsteilung sehr offensichtlich. Während in vielen Teilen Europas traditionell bis ins 20. Jahrhundert hinein Frauen für die Milchwirtschaft zuständig und verantwortlich waren, wurde die Milchverarbeitung und -vermarktung im Allgäu bereits seit Anfang des 19. Jahrhunderts zunehmend von Männern bestimmt. Als Folge der Industrialisierung und verbesserter Transportbedingungen lohnte sich der Flachsanzbau im Allgäu immer weniger. Passend zu den klimatischen Gegebenheiten und der stark wachsenden Bevölkerung in den Städten wurde die Landwirtschaft zunehmend auf Weidewirtschaft und Milchproduktion umgestellt und Käse zum wichtigen Handelsgut. Innerhalb von 50 Jahren wurde Kempten zum bedeutendsten Umschlagplatz in Süddeutschland – der sich den bürgerlichen Vorstellungen entsprechend in der Hand von Männern befand. Durch Elsbeth Bösls Ausführungen kann sehr gut nachvollzogen werden, wie von der Milcherzeugung bis hin zur -vermarktung Strukturen auf- und ausgebaut wurden, die in erster Linie Männern zu Gute kamen.

Ausblick

Im Sinne einer geschlechtergerechten Gesellschaft bleibt nicht nur in der Allgäuer Milchwirtschaft Einiges zu tun. Die vorliegenden Ausführungen können ebenso wie noch ausstehen-

de Betrachtungen – zum Beispiel über Frauen in der Landwirtschaft, in der Pflege, im Tourismus oder im Sport, um nur einige zu nennen – ans Licht bringen, was Frauen in ländlichen Regionen und Zentren bereits in Bewegung brachten und wo sie nach wie vor gefordert sind, sich und ihre Leistungen ins Licht zu setzen und ihre Interessen einzufordern. Es ist zu erwarten, dass sich auch weiterhin Frauen im Allgäu mit Mut und Leidenschaft einmischen, um ihren Sichtweisen und ihrer Sichtbarkeit mehr Geltung zu verschaffen. Sich dafür mit Menschen zu verbünden, die ähnlich dem oben vorgestellten Rucksacktouristen aus dem Allgäu offen und kreativ gesellschaftliche Zuschreibungen variieren und sich für Gleichberechtigung und Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern, Jung und Alt, in Stadt und Land einsetzen, ist sicherlich von Vorteil für alle Beteiligten.

Dr. MATHILDE SCHMITT. Ich studierte Agrar- und Sozialwissenschaften und promovierte in Soziologie. Nach Forschungs- und Lehraufenthalten an den Universitäten HU Berlin, Essen, Göttingen, Innsbruck und Mount Holyoke (USA) arbeite ich seit 2008 am Institut für Interdisziplinäre Gebirgsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Innsbruck. Meine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Rurale Frauen- und Geschlechterforschung, Agrar-, Ernährungs-, Umweltsoziologie sowie Methoden der empirischen Sozialforschung.